Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 9

Artikel: Zur religiösen Erziehung der vorschulpflichtigen Kinder
Autor: Bürkli, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532478

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrer. 1463 übernahm Bartolomeo de Stefanis die Schulen und blieb gut vier Jahre an seinem Posten. Am 17. Dezember 1509 gab der Rat dem alten und hinfälligen Lehrer eine jährliche Pension von 212 lire und 10 soldi bis zu seinem Tode. Das ist sicher der erste Fall, dass man einem Lehrer eine Pension gab.

Bald konnte der Lehrer, der die Direktion der ganzen Schule zu leiten hatte, seine Aufgabe nicht mehr erfüllen und musste einen Repetitoren anstellen. In den Verträgen mit de la Rocheta ist zum ersten Male von einem solchen die Rede.

Nach Stefanini folgte ein guter humanistischer Lehrer: Bono Mauro da Bergamo, der bereits 500 lire Salär bezog. Der Lehrer Antonio da Treviglio hatte schon 800 lire.

Im Jahre 1540 bekam Bellinzona den ersten geistlichen Lehrer, den Priester Antonio da Artori. Jetzt wählte die Gemeinde den Repetitoren. Da der Lehrer schon alt war und die Schülerzahl wuchs, musste die Gemeinde zwei solcher wählen. Der Lehrer Venusto bezog um 1555 bereits 1000 lire.

Die Bellinzoneser waren erpicht auf gute Lehrer und bezahlten sie gut. Andrea Quadri von Tesserete bekam zu den 1000 lire noch das Haus.

Um 1558 spricht man von einem maestro di calligrafia und um 1567 erteilte man den Kindern Gymnastik. Im gleichen Jahre mietete der Rat ein Haus pro tenendo et docendo discipulis in ludo.

In der Epoche der Herzöge von Mailand war das bellinzonesische Schulwesen unter der Leitung berühmter italienischer Lehrer in grosser Blüte. Viele Knaben aus der Gegend von Lugano und aus den obern Tälern besuchten die Schulen der Stadt. Als Bellinzona 1500 unter die Herrschaft der Urkantone kam, hatte es eine Zeitlang noch gute Lehrer und hielt sich auf der Höhe, nachher wurde im Lehrerstand mehr und mehr das einheimische Element berücksichtigt, und als keine Laien mit der Doktorwürde mehr zu finden waren, wurden Priester zugezogen, die das Amt oft nur gezwungen übernahmen. Viele von ihnen waren zwar gelehrte Männer, aber nicht alle gute Lehrer; manche nur arme Landpfarrer ohne die nötige Autorität. Das einst so blühende Schulwesen von Bellinzona litt unter diesen und manchen andern Uebelständen der Epoche bedenklich.

A. B.

Religionsunterricht

Zur religiösen Erziehung der vorschulpflichtigen Kinder

In keinem Abschnitt des ganzen Lebens ist die Religion so sehr Sache des ganzen Menschen wie im vorschulpflichtigen Alter. Alle religiösen Uebungen und die religiöse Lebensauffassung des Kindes sind in das profane Leben hineingebettet, so dass das Kind zwischen den zwei Bezirken noch gar nicht unterscheiden kann. Es spürt zwar recht bald den normierenden und formenden Einfluss der Religion auf das Leben; ja es kan auch schon zu kleinern Konflikten der beiden Lebensbezirke kommen; aber im allgemeinen erscheint die Religion dem Kinde doch als etwas Selbstverständliches und seiner Natur Angemessenes.

Die beste Pflanzstätte kindlicher Religiosität ist daher die gläubige Familie. Wenn in ihr die Religion täglich gelebt wird, dann geht sie unwillkürlich auch in das kindliche Gemüt über. Durch die Familie wird das Kind in die religiösen Gebräuche und Uebungen eingeführt; in ihrem Kreise feiert es die kirchlichen Feste, Weihnachten und Ostern und den Weissen Sonntag, die Karwoche und den Advent, die Feste der Heiligen und der Namenspatrone. Und die Heimstätte der Familie, die Wohnung, ist mit religiösen Bildern geschmückt, die die ersten religiösen Vorstellungen erzeugen. Im Angesicht des Kreuzes betet es mit Va-

ter und Mutter; da schmückt es den Maialtar. In der Familie leben auch jene Menschen, die ihm alles bedeuten, der schützende Vater und die sorgende Mutter, die liebenden Geschwister und die gütigen Grosseltern und Onkel und Tanten. Was es daher von diesen getan sieht, das wird ihm unwillkürlich lieb und heilig. Mit diesen Menschen unternimmt es auch den ersten Gang zur nächsten Kapelle oder Kirche und kommt so unter ihrem Schutze dem Tabernakel näher.

In der Familie nimmt das Kind die Religion in sein Herz auf als etwas Selbstverständliches. Es kennt daher auch noch keinen Unterschied zwischen Natur und Uebernatur. Doch lernt es recht bald erkennen, dass in der Religion Kräfte wirksam werden, über die der gewöhnliche Mensch nicht verfügen kann. So erahnt es die Uebernatur allmählich. Und weil der ganze Familienkreis in dieser übernatürlichen Sphäre lebt, lebt sich auch das Kind in sie hinein, schlicht und einfach und selbstverständlich ohne irgendwelche Zweifel, vielmehr mit heiligem Vertrauen.

Die religiöse Unterweisung im frühkindlichen Alter geschieht fast ausnahmslos in der Familie. Wenn auch das Kind in der Kirche zuweilen den Priester sprechen hört, so versteht es ihn doch noch nicht. Aber zu Hause sieht es die religiösen Uebungen und Gegenstände. Da kann es auch fragen und immer wieder fragen, bis es die Sache begriffen hat. Darum wird der Religionsunterricht im vorschulpflichtigen Alter fast nur Gelegenheitsunterricht sein. Das Kind wird durch irgendeine Beobachtung zum Fragen angeregt und erhält die entsprechende Antwort. Ein anderes Mal gibt sein eigenes Benehmen oder das Benehmen eines andern Menschen zu einer Belehrung Anlass. Aber immer wird die Belehrung an das kindliche Erleben angeknüpft. Wenn das nicht geschieht, wenn die Belehrung im Gegenteil zu früh in systematischer Art erteilt wird und zu wenig Rücksicht auf das kindliche Erleben nimmt, so geht sie dem Kinde nicht zu Herzen; es kann dann wohl etwas auswendig hersagen, aber es hat es nicht verstanden.

Jegliche Belehrung des Kindes geht auch von der Anschauung aus. Beobachtungen und Erfahrungen regen das Kind zum Fragen an. Aber es ist noch lange nicht imstande, sich mit rein geistigen Dingen abzugeben. Darum ist der Herrgott ihm sein ins Ideale gesteigerter Vater; die Engel sind gute Menschen usw. Die Bilder der Umgebung des Kindes, die vielleicht an den Wänden hangen, oder die es schon in Büchern oder Zeitschriften gesehen hat, verdeutlichen die Phantasiebilder des Kindes. Auch die religiösen Uebungen kann es nur vollziehen, wenn sie ihm vorgemacht wurden. Sehr oft kann das Kind zwischen Gott und dem Bilde Gottes noch nicht unterscheiden; auf die Frage: wo ist der liebe Gott? zeigt es nach dem nächsten Kreuze, oder es sagt, er sei in der Kirche, wo es auf einem Altarbild eine entsprechende Figur erblickt hat.

Gerade die religiösen Bilder und Kunstgegenstände tragen so oft dazu bei, dass die religiösen Begriffe des Kindes verniedlicht und verfälscht werden. Gott wird dann so leicht zum „lieben" Gott, der ein ohnmächtiger Gott ist; die Schutzengel werden so verkitscht, dass man unwillkürlich zur Ansicht kommt, nur kleine Kinder, nicht aber erwachsene Menschen würden von ihnen beschützt. Auch das religiöse Leben wird kraftlos. Man muss Oepferchen bringen, die wohl eine Zeit lang die Liebe wecken und fördern, die aber auch um die wichtigsten religiösen Fragen und Uebungen herumtäuschen können. Das fromme Kind darf dann zuweilen kein lebendiges und frohes Kind sein. Zum Glück ist die neuere religiöse Kunst bessere Wege geschritten; aber bis sie sich so durchgesetzt hat, wie heute noch der Kitsch in den Häu-

sern herrscht, wird es noch lange gehen. Das kräftige und lebendige Vorbild der Eltern muss dann zuweilen ersetzen, was die durch die unechte Kunst verfälschte Anschauung geschadet hat.

Sehr oft werden die kirchlichen Feste für das Kind den Anlass zum Fragen bieten. Damit ist eine gewisse Verteilung des Stoffes, der dem Kinde dargeboten werden soll, schon gegeben. Das Kirchenjahr wird zur Norm der Belehrung. Selbstverständlich werden aber daneben noch sehr viele andere Fragen gestellt werden, die sich nicht an den Lauf des Kirchenjahres halten. Wenn die Eltern das Kind mit zur Kirche nehmen, wird immer Anstoss zu weiterem Fragen geboten. Man lehre dann auch das Kind, in der Kirche den heiligen Handlungen fromm zuzuschauen! So beobachtet es und wird durch die Beobachtung zum Fragen gedrängt. Die Vorbereitung auf die Frühkommunion und Frühbeicht knüpft sich an die Beicht und Kommmunion der Erwachsenen an, die das Kind beobachtet hat. Man hüte sich hier vor zu viel Theorie! Nach den kirchlichen Vorschriften ist ja sehr wenig Wissen verlangt für den Empfang dieser hl. Sakramente. Aber gerade für die Heiligkeit und für die erlösende Kraft derselben hat das Kind recht bald Verständnis. So muss man sie mehr dem Gemüte als nur dem Verstande des Kindes nahebringen. Sobald das Kind aber einmal begonnen hat, diese hl. Sakramente zu empfangen, sollen die Eltern jedesmal selber das Kind wieder kurz auf den neuen Empfang vorbereiten. Allmählich muss dann auch das nötige Wissen ergänzt und vertieft werden. Beicht und Kommunion werden dann zu den Mittelpunkten der religiösen Praxis; von ihnen gehen die Strahlen nach allen Seiten aus und vertiefen das Wissen und die Uebung beständig.

Das kindliche Gebet und der Sakramentenempfang geben auch die Anregung zur Pflege der praktischen Frömmigkeit des Kindes. Vor allem der Gebetsgeist muss immer wieder geweckt werden. Daraus entwickelt sich dann auch die kindliche Sittlichkeit. Die Vereinigung mit dem göttlichen Kinderfreund wird zur Grundlage der ganzen Sittlichkeit. Die Liebe zum Heiland und die Nachahmung seines hl. Beispiels sind dem Kinde Triebfeder und Norm für sein eigenes Verhalten. So wird auch die kindliche Sittlichkeit positiv und freudig werden; Kopfhängerei ist damit nicht vereinbar. Aber immer muss diese Sittlichkeit ganz in den Familienkreis eingebaut sein; von ihr geht die Anregung zum guten Handeln und das gute Beispiel aus. Die Liebe zu den Eltern und Geschwistern gibt Gelegenheit zu kindlichen Ueberwindungen, ist aber zugleich auch der Lohn der guten Tat.

Sehr oft wird sich die kindliche Gestaltungskraft nicht nur mit der Pflege des sittlichen Lebens begnügen. Die religiösen Begriffe und Uebungen werden sogar hinübergreifen in das kindliche Spiel. Man wehre das den Kindern nicht! Schon mancher, der in seiner Jugend am selbstgemachten Altar in papierenen Messgewändern Messe las, hat sich später nach dem Altare gesehnt und ihm freudig gedient. Nur wenn verdorbene Kinder hl. Bräuche lächerlich machen wollten, dann schreite man entschieden und schnell ein! Das kindliche Spiel aber ist niemals eine Entweihung; man muss nur wissen, mit welchem Ernste oft diese Spiele gepflegt werden. Formen und Zeichnen religiöser Gegenstände können ein gutes Mittel sein, die Kinder mit den religiösen Begriffen und Einrichtungen bekannt zu machen. Auf alle Fälle ist es sehr gut, wenn die kindliche Phantasie recht früh mit religiösem Stoffe angefüllt wird. Verstand, Wille und Gemüt sollen in der Jugend durch die religiösen Stoffe gebildet werden, wenn die Religion im Alter dem Menschen lieb sein und ihn christlich formen soll. Alle Kräfte des Kindes müssen für die Religion in Anspruch genommen

werden. Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben aus allen deinen Kräften!

Wohl der wichtigste Grundsatz der ganzen religiösen Erziehung im Jugendalter lautet: Mache dem Kinde die Religion lieb! Mache sie ihm darum nicht zur Last, sondern zur Freude! Zeige ihm, wie sie ihm zu einem guten Leben hilft, wie sie Frieden und Ruhe in die Seele bringt, und wie sie einmal in der Ewigkeit zum grössten Glücke wird!

Hier sei noch ganz kurz auf einige neue Publikationen hingewiesen, die für die religiöse Erziehung des Kleinkindes sehr wertvoll sind. Vor allem sei erwähnt: Elisabeth Kötter, Weg des Kindes zu Gott. Anleitung zur religiösen Führung des Kindes. Ein überaus wertvolles Buch, das ganz im Sinne unserer Ausführungen geschrieben ist und den Eltern sehr empfohlen werden kann. Hans Hilger, Kleine Lehre von Gottes grosser Welt, und vom selben Verfasser: Pilgerfahrt ins Märchenland. Das erste Buch zeigt, wie hinter allem Natürlichen immer auch Gott steht, und wie die Natur zur Uebernatur hinführt; das zweite erzählt die schönsten Märchen, die irgendwie für die religiöse Erziehung verwertet werden können. Diese Bücher können gerade den Kindern in die Hand gegeben werden, sobald sie besser lesen können; aber auch für die Erzählungen der Eltern bieten sie sehr viel guten und passenden Stoff. Mit dem Kind durchs Kirchenjahr von Oderisia Knechtle ist ein Werkbüchlein zur Erziehung der Kinder für das Leben und Beten der Kirche. Die Autorin, eine Ingenbohler Schwester, gibt Anleitung, wie im Verlaufe des Kirchenjahres jeweilen zu Hause kleine Familienfeiern veranstaltet werden können, die der Belehrung und der Erhebung zugleich dienen. Die Eltern müssen aber tüchtig mitarbeiten. Eltern, die sich gerne tiefer in die katholische Lehre im Sinne und Geiste der Liturgie einarbeiten und, vielleicht einmal durch die Fragen der Kinder gedrängt, eine gute und klar verständliche Antwort haben wollen, mögen zu Dina Schäfer: Durch Christus zum Vater, ein Buch vom christlichen Leben, greifen. Es gibt ihnen Antwort und Anregung zugleich. Das Buch eignet sich für Reifende und Erwachsene zugleich.

Franz Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Handarbeitsunterricht einst und jetzt

Im täglichen Schulbetrieb muss man hin und wieder die Erfahrung machen, dass seitens von Kollegen eine ganz falsche Einstellung zu unserem heutigen Handarbeitsunterricht besteht. Die veraltete Auffassung von der früheren Näh- und Strickschule ist immer noch vorherrschend, und vielfach müssen wir Arbeitslehrerinnen die Folgen tragen dieser stiefmütterlichen Behandlung unseres Faches. Mag es aus Unwissenheit oder aus bewusstem Unterschätzen geschehen — dies zu beurteilen ist nicht meine Sache. Alle jene aber, die mit althergebrachten Vorurteilen gegen uns zu Felde ziehen, möchte ich einladen, einen Blick in unsere modernen Handarbeitsräume zu werfen. Die lebendige Arbeit unserer Schulmädchen wird sie eines besseren belehren.

Wir müssen offen gestehen, es gab eine Zeit, wo der Handarbeitsunterricht in der Volksschule den Namen Nähschule verdiente. Es war in jener Zeit, in der man von einer kantonalen Seminarausbildung für Arbeitslehrerinnen noch nichts wusste. Damals versammelte die Schneiderin des Dorfes die Mädchen und lehrte sie nähen und